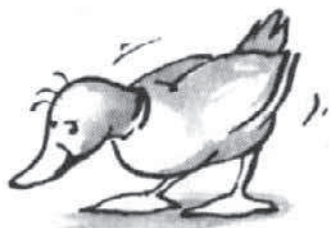


Zitat des Tages

„Wir sind heute auch froh und glücklich, an der Bahnhofsmision festgehalten zu haben.“



Pfarrer Eberhard Heuß, Vorsitzender der Evangelischen Diakonie in Lindau, zieht bei der Hauptversammlung Bilanz. Was er Erfreuliches über die Kassenlage des Vereins berichtet, lesen Sie auf der dritten Lokalseite.

Autos zerkratzt und Scheiben eingeschlagen

LINDAU (Lz) - An verschiedenen Orten in der Stadt haben Unbekannte in der Nacht zum Sonntag eine ganze Reihe von Sachbeschädigungen begangen. Die Polizei rätselt noch, ob es sich in allen Fällen um denselben Täter handelt, der auf Tour war, oder ob verschiedene Randalierer am Werk waren. Die Ermittlungen laufen. Auf der Insel haben die Täter laut Polizeibericht am Stiftsplatz an einem Auto die Scheibe eingeschlagen und ein zweites Fahrzeug beschädigt. An einem Gebäude in der Neugasse wurde eine Fensterscheibe eingeschlagen. In Aeschach haben die Unbekannten in der Wackerstraße an zwei Autos den Lack zerkratzt. Den Gesamtschaden schätzt die Polizei auf mindestens 3000 Euro.

Zeugen zu den Vorfällen sollten sich unter der Rufnummer 0 83 82 / 910-0 bei der Lindauer Polizei melden.

Autofahrer übersehen Vorfahrt

LINDAU (Lz) - Zwei Unfälle haben die Lindauer Polizei am Sonntagabend beschäftigt. Zunächst kam es um 18.30 Uhr nach einer Vorfahrtsverletzung im Kreisverkehr an der Autobahnauffahrt Lindau zu einem Zusammenstoß zweier Autos. Gegen 21.30 Uhr übersah ein Autofahrer auf der Kreuzung Kemptener Straße / Reutiner Straße einen vorfahrtsberechtigten Wagen, so dass es zum Zusammenstoß kam. Verletzt wurde zum Glück niemand. Auch der Sachschaden hielt sich in Grenzen, die Polizei schätzt den Schaden insgesamt auf 2500 Euro.

Elektrifizierung soll schon 2015 starten

LINDAU (dik) - Schon vor dem Start des Planfeststellungsverfahrens will die Bahn AG in einem Jahr mit einem Spatenstich offiziell die Arbeiten an der Elektrifizierung der Bahnstrecke Lindau-München beginnen. Das bestätigt Bahnsprecher Franz Lindemair auf Anfrage der LZ: „Wir werden im Laufe des Jahres 2015 einen Spatenstich machen.“ Einen genauen Termin gebe es noch nicht. Zum Anlass nimmt die Bahn den Baubeginn einer der zahlreichen Unterführungen. Lindemair bestätigte zudem, dass sich am Zeitplan der Bahn nichts geändert habe: Bis zum Beginn des kommenden Jahres sollen alle Unterlagen für die notwendigen Planfeststellungsverfahren fertig sein. Dann rechnen die Planer mit einem Verfahren, das zwei Jahre dauert, so dass 2017 die Arbeiten für Strommasten und andere Anlagen beginnen sollen. Die ersten Züge unter Strom sollen 2020 auf der Strecke fahren.



Ein Biber besucht das Römerbad

Über Badegäste freuen sich an diesen schönen Tagen die Verantwortlichen für das Römerbad. Einen ganz besonderen Gast haben sie jüngst zusätzlich begrüßt. Denn Kioskpächter Thomas Graf hat jetzt im Römus einen Biber gesehen und fotografiert. FOTO: THOMAS GRAF

Räte befassen sich mit den Bädern

LINDAU (dik) - Dass die Stadtwerke das Hallenbad Limare und das Strandbad Eichwald zurück an die Stadt übertragen wollen, steht im Mittelpunkt der Sitzung des Bädereusschusses, die heute, Dienstag, stattfindet. Bevor die Stadt die Bäder zurücknimmt, werden Bäderechef Florian Schneider und Stadtwerksgeschäftsführer Klaus Steiner offiziell über den Zustand der Anlagen informieren. Auf der Tagesordnung stehen außerdem Berichte aus den städtischen Bädern, bei denen die Verluste des Jahres 2013 wie folgt aussehen: Freibad Oberreitnau gut 130 000 Euro, Römerbad gut 60 000 Euro, Badestelle Lindenhof gut 50 000 Euro und Eisportarena knapp 220 000 Euro. In der Eishalle will die Stadt in der kommenden Saison auch Zwölferkarten anbieten. Zu guter Letzt sprechen die Räte über die neue Benutzungsordnung für die Badestelle im Lindenhofpark.

Die Sitzung des Bädereusschusses beginnt heute, Dienstag, um 17 Uhr im Versammlungsraum der Stadtwerke, Auenstraße 12.

Stadt fordert Sanierung undichter Kanäle

Hausbesitzer in Hochbuch klagen über hohe Kosten – Stadt verweist auf die Rechtslage

Von Dirk Augustin

LINDAU - Dass sie ihre Kanäle sanieren sollen, bringt derzeit Grundstücksbesitzer in Hochbuch gegen die Stadt auf. Während Eigentümer Angst davor haben, dass sie hohe Rechnungen nicht bezahlen können, verweist die Stadt auf die Rechtslage. Demnach sind Grundbesitzer verpflichtet, defekte Kanäle zu reparieren und illegale Entwässerungssysteme abzubauen. Das diene dem Hochwasserschutz.

„Eigentümer müssen ihren Kanal dicht halten – so wie das Dach.“ Während Bewohner beim Dach aber sofort spüren, wenn es reintropt, bleiben Schäden an den Kanälen meist unbemerkt, weiß Hans Schupp von der Stadtentwässerung. Der Gesetzgeber sieht deshalb regelmäßige Kontrollen vor. Laut Lindauer Satzung müssen Eigentümer eigentlich alle zehn Jahre prüfen lassen, ob die Kanäle auf ihrem Grundstück dicht sind. Das hält Tiefbauamtsleiter Kai Kattau für übertrieben und will deshalb eine Änderung vorschlagen: Entsprechende Nachweise reichten alle 25 Jahre.

Bisher hat die Stadt diese Nachweise noch nie verlangt, weshalb sie vor knapp fünf Jahren eine flächendeckende Kontrollaktion begonnen hat. In Zech und in der Achstraße seien die privaten Kanäle inzwischen überprüft, und schadhafte Rohre seien repariert, sagt Schupp. Entgegen den Befürchtungen überstiegen die Kosten kaum den vierstelligen Bereich.

Bisher fließt zu viel Grund- und Regenwasser in den Schmutzkanal

Ziel der Stadt ist die Entlastung der Kanäle und der Kläranlage vom Grund- und Regenwasser. Denn nach starkem Regen fließe viel zu viel Wasser in die Klärbecken. Die Bilder vom überfluteten Schmutzwasserkanal in der Achstraße bei starkem Regen kennt fast jeder Lindauer. Ursache sind laut den Fachleuten der Stadtentwässerung viele undichte Kanäle und verbotene Drainagerohre.

Nachgewiesenermaßen komme das Wasser, das in der Achstraße Probleme bereitet, aus den Bereichen Hochbuch und Rennerle. Jeweils rund 140 Grundstückseigentümer hat die Stadt deshalb dort angeschrieben. Schon in den vergangenen beiden Jahren haben Fachfirmen mit Kameras die öffentlichen und privaten Kanäle durchfahren. Inzwischen haben Fachleute die Bilder ausgewertet. Wie zu erwarten, gibt es Kanäle, die Risse oder Löcher zeigen, in anderen Fällen sind Wurzeln eingewachsen. Häufig seien zudem Rohre zu sehen, die verbotenerweise Grundstücke in die

Schmutzwasserkanäle entwässerten.

Fachbüros hätten nun auf Kosten der Stadt die Bilder ausgewertet, so dass die Stadt jedem Eigentümer eine Schadensbilanz mitsamt erster Berechnung der Sanierungskosten zugesandt habe. Genau das sorgt nun bei den Betroffenen für erhebliche Unruhe. Denn zum Teil summieren sich die Auflistungen tatsächlich auf bis zu 50 000 Euro.

Auflistungen jagen Laien einen großen Schrecken ein

Kattau und seine Mitarbeiter räumen ein, dass sie diesen Schritt künftig verändern müssen. Denn für Laien ist nicht erkennbar, dass es sich um Angaben darüber handelt, wie teuer es im schlimmsten möglichen Fall werden kann. Bei fachmännischer Beratung seien aber in fast keinem Fall wirklich solch umfangreiche Arbeiten nötig. Karl Meßmer von der Stadtentwässerung berichtet, dass tatsächlich wohl nur ein Viertel der in der Auflistung genannten Beträge anfallen werde. Das wollen sie Betroffenen künftig besser und vor allem früher erklären.

Bei manchem bleiben immer noch hohe Beträge. Doch an der Notwendigkeit der Sanierung lassen Kattau und seine Mitarbeiter nicht rütteln. Immerhin sei die sich aus den Löchern oft ergebende Verschmutzung des Grundwassers ein Straftatbestand. Hinzu komme, dass manch ein Bauherr aus Kostengründen auf die eigentlich nötige wasserdichte Kellerwand verzichtet habe und stattdessen verbotenerweise das Grundwasser in den Kanal ableite, obwohl solche Drainagesysteme in den Baugenehmigungen ausdrücklich untersagt seien. Schupp räumt ein, dass die Stadt manche dieser Ableitungen geduldet habe. Damit sei aber Schluss, weil man das Problem des überfluteten Kanals sonst nie in den Griff bekomme.

Stadtentwässerung bietet Beratung für Betroffene an

Schupp und Meßmer sagen aber ihre Hilfe zu, indem sie Eigentümer beraten. Fachleute erkennen schnell, ob es billiger werde, den Boden aufzureißen und neue Rohre zu verlegen oder Löcher von innen mit sogenannten Inlinern zu stopfen. Ein Jahr hat jeder Betroffene Zeit, um die Probleme zu beseitigen. Kattau und seine Kollegen raten den Betroffenen dabei, sich zusammenzutun. Denn wenn sie nötige Arbeiten gemeinsam vergeben, werde es deutlich billiger. Die Mitarbeiter der Stadtentwässerung betonen aber, dass dies nur ein Tipp sei, natürlich dürfe jeder auch eine eigene Firma seines Vertrauens beauftragen.

„Eigentümer müssen ihren Kanal dicht halten – so wie das Dach.“



Wenn Kameras alte Kanäle von innen prüfen, finden sie oft schadhafte Stellen wie große Risse (oben rechts) oder einragende Zuläufe (unten). Außerdem zeigen sie immer wieder verbotene Einläufe von privaten Entwässerungen. Manchmal haben Grundeigentümer sogar schlicht ein Loch in den Kanal geschlagen, damit hohes Grundwasser nicht im Keller steht, sondern abläuft. FOTOS: STADTENTWÄSSERUNG LINDAU

Anwohner wollen einen Stopp der Stadt

Hochbucher halten geforderte Kanalsanierung für teuer und unverhältnismäßig

LINDAU (dik) - „Die Leute sind zum Teil extrem verunsichert“, klagt Rainer Schmuck, der am Hochbucher Weg wohnt und wie seine Nachbarn den Kanal sanieren soll. Er selbst sei gar nicht so schlimm betroffen, er berichtet aber von Nachbarn, auf die laut Schreiben der Stadtentwässerung bis zu 50 000 Euro Kosten zukommen.

Ein Ehepaar sei daraufhin zur Bank gegangen, habe aber die Auskunft bekommen, dass es wegen seines Alters keine Kredite bekommen werde. „Als Rentner haben Sie keine Chance.“ Das mache vielen Betroffenen Angst, zumal die Stadt in abseh-

barer Zeit Rechnungen für noch nicht erhobene Erschließungsgebühren und kurz darauf wahrscheinlich für Straßenausbau schicken werde.

Bei einem Infoabend der Stadt ließen Betroffene deshalb ihrem Ärger freien Lauf. Auch beim Gespräch einiger Anwohner bei der LZ ist zu spüren, wie verärgert sie sind. Die Stadt schieße mit Kanonen auf Spatzen, schimpfen Schmuck und Lothar Bruchner, der ebenfalls am Hochbucher Weg wohnt. Mit Riesenaufwand sollten Bürger ihre Kanäle sanieren, dabei sei es insgesamt wohl viel billiger, wenn die Stadt einfach manche

belasteten Rohre größer machen würde. Dass die Stadtentwässerung dem vehement widerspricht, halten Schmuck und Bruchner für eine Ausrede.

Stefan Beutel, der im Immenreich lebt, ist betroffen, weil er die Entwässerung seines Grundstücks bisher an den Kanal angeschlossen hatte. Dass das nicht mehr möglich sein soll, bringe für ihn erhebliche Kosten: „Das ist unzumutbar.“ Zumal die Stadt mitverantwortlich sei, weil sie den Regenwasserkanal vor gut zehn Jahren nicht tief genug verlegt habe. Viele Anwohner müssten deshalb nicht nur neue Anschlüsse verlegen, sondern sich zusätzlich Pumpen anschaffen, damit sie ihre Keller trocken halten.

Dass die Stadt auf Beutels Grundstück bisher die Dichtigkeit der Kanäle gar nicht überprüft hat, erklären die Fachleute der Stadtentwässerung damit, dass dies technisch gar nicht möglich sei, wenn Entwässerungsrohre angeschlossen seien. Zuerst müssten diese abgetrennt werden.

Grundsätzlich halten Beutel, Schmuck und Bruchner das Vorgehen der Stadt für nicht richtig, auch wenn es auf übergeordneten Rechtsvorgaben beruhe: Für alte Gebäude könnten doch nicht die gleichen strengen Regeln gelten wie für Neubauten.



Auch im vergangenen Jahr ist beim starken Regen in der Achstraße das Regenwasser aus dem Schmutzwasserkanal aufgestiegen. Damit das nicht mehr passiert, sollen Grundstücksbesitzer in Hochbuch ihre privaten Kanäle sanieren. ARCHIVFOTO: CF